

Direkter Draht in die Ukraine



Binniger Verein Friedensbrugg engagiert sich seit 2015 im vom Krieg getroffenen Land.

Kelly Spielmann

Es ist fünf Monate her, als Monika Wiedemann vom Verein Friedensbrugg das letzte Mal in der Ukraine war. Gemeinsam mit der ostukrainischen Nichtregierungsorganisation Eudemony führte der Verein damals einen Workshop in Charkiw durch, an dem Personen aus der Stadt sowie Geflüchtete aus der Donbass-Region teilnahmen. «Die Leute dort haben gelernt, mit der Bedrohung umzugehen und mit ihr zu leben», berichtet sie von der Stimmung, die sie im Oktober in Charkiw erlebte. Noch eine Woche vor dem Einmarsch Russlands sei dies die Einstellung ihrer Kontaktpersonen vor Ort gewesen.

In der Zwischenzeit hat sich alles verändert. Die Aufgaben, auf die sich der Verein konzentriert, stehen nicht mehr an erster Stelle. Friedensbrugg ist seit 1992 aktiv und leistet in Konfliktgebieten Friedensarbeit. Seit 2015 setzt sich der Binniger Verein in der Ukraine ein, hauptsächlich in Kiew und Charkiw, wo viele Geflüchtete aus dem Osten des Landes leben. Der Verein organisierte diverse Workshops und Gespräche zwischen Gruppierungen, gab Kurse in gewaltfreier Kommunikation. Die Projektleitung Ukraine hat **Monika Wiedemann** gemeinsam mit **Andreas Schabert** inne. Auch **Marc Joset**, Präsident des Vereins, war bereits zweimal in der Ukraine.

Die Zeit reicht nur für rohe Information

Mit dem Beginn des Angriffskriegs hat sich der Fokus des Vereins verschoben. Jetzt ist all das essenziell, was Menschen überleben lässt: ein Dach über dem Kopf, Essen, Medizin- oder Hygieneartikel. Eine Hilfsorganisation sei Friedensbrugg nie gewesen, doch nun sammelt der Verein Spenden. Selbst die wohlhabenden Menschen, die im Westen des Landes lange kaum vom Konflikt betroffen waren, bräuchten nun Hilfe. Das gespendete Geld will der Verein direkt den Vertreterinnen und Vertretern von Organisationen weitergeben, die vor Ort sind und mit denen Friedensbrugg zusammenarbeitet.

«Man schaut ständig aufs Handy und hofft, dass eine Nachricht kommt.»

Monika Wiedemann
Projektleiterin Ukraine

Zu diesem Zweck hat der Verein gestern Abend in Binningen eine Veranstaltung durchgeführt. Teilnehmende erhielten Informationen zur Aufnahme von Geflüchteten, zu Hilfsgüter- und Spendenmöglichkeiten. Die nächste Hürde sei, das Geld auf sicherem Weg in die Ukraine zu bringen. «Bei Hilfsgütern ist das alles geregelt, bei Geldüberweisungen ist es schwieriger», erzählt die Projektleiterin.

Mit den Vertreterinnen und Vertretern der Organisationen, die momentan vor Ort helfen, besteht seit Beginn des Kriegs täglicher Kontakt. «Dieser hat sich sehr verändert», berichtet Monika Wiedemann. «Are you OK?» «Where are you?» «Are you safe?» Das sind derzeit die Inhalte der SMS-Nachrichten, welche die Projektleiterin in die Ukraine sendet. Die Antworten bestehen aus roher Information, erzählt sie, für Eindrücke oder Stimmungsbilder bleibe keine Zeit.

Extrem belastend sei es für Monika Wiedemann und Andreas Schabert, der hauptsächlich die Kontakte unterhält, wenn sie mehrere Tage keine Antwort erhalten. «Man schaut ständig aufs Handy und hofft, dass eine Nachricht kommt.»

In dieser Situation befinden sie sich gerade jetzt, wie sie mit ernster Stimme erzählt: Eine Organisation, mit der die Friedensbrugg zusammenarbeitet, habe kurz nach Kriegsbeginn an der rumänischen Grenze eine Anlaufstelle für Flüchtende aufgebaut. «Seit drei Tagen haben wir nichts mehr von ihnen gehört», erklärt Monika Wiedemann. «Wir können nur warten und das Beste hoffen.»